

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgebenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 41.

Freitag den 27. Mai

1870.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 26. Mai 1870.

Ein herrlicher Morgengesang der „Liedertafel“ verkündete uns gestern, daß abermals einem seiner Mitglieder ein außergewöhnlicher Festtag angebrochen sein müsse; und dem war auch so. Einer unserer geachteten Mitbürger, der Herr Leimsfabrikant Krippenstapel und dessen Gattin feierten ihre silberne Hochzeit. Wie wir hören, sind dem achtbaren Jubelpaare während des ganzen Tages von Seiten Verwandter und Freunde vielfache Beweise der Liebe und Achtung gezollt worden. Wir schließen uns nachträglich (da wir vorher nichts davon wußten) diesen an, mit dem herzlichsten Wunsche: daß dem werthen Jubelpaare inmitten Ihrer Familie dereinst der goldne Hochzeitmorgen wirklich golden heraussteigen möge.

Die diesjährigen Wollmärkte in Sachsen fallen: in Reichenbach auf den 7. Juni, in Bautzen auf den 10. Juni, in Dresden auf den 11. Juni und in Leipzig auf den 13. und 14. Juni.

Das „Dr. J.“ schreibt: In der am 30. März 1868 publicirten Kirchenvorstands- und Synodalordnung hat das Kirchenregiment der evangelisch-lutherischen Kirche die Zusage gegeben, aller fünf Jahre, da nöthig auch in kürzeren Zeiträumen, zur Vertretung der Gesamtheit der Kirchengemeinden und Berathung über die Bedürfnisse der Landeskirche eine Synode berufen zu wollen. Die ziemlich umfangreichen Vorarbeiten für die Einberufung der ersten sächsischen Landessynode waren seitens des Kirchenregiments bereits im Jahre 1868 in Angriff genommen worden, mußten jedoch während des letzten Landtags ruhen. Gegenwärtig sind jedoch, wie wir aus guter Quelle hören, diese Vorarbeiten, die sogleich nach Beendigung des Landtags wieder aufgenommen wurden, soweit gediehen, daß die Einberufung der ersten Synode für nächsten Herbst mit Sicherheit erwartet werden darf.

Dresden. Bei der Rückkehr in sein, in der Pirnaischen Vorstadt gelegenes Geschäftslokal fand am 23. Mai in der 7. Stunde ein Barbierstubeninhaber einen seiner Gehülfen, einen geborenen Dresdner, an einem zusammengedrehten Handtuch an der Wand hängen. Er befreite ihn sogleich von der gefährlichen Schlinge und brachte ihn durch energische Rettungsversuche bald wieder zum Bewußtsein.

Dresden wird immer mehr Weltstadt und steht bald Berlin besondres in Klammern machen nicht nach. Am 24. Mai engagirte z. B. eine dasige Firma (Schiffner im Chaisenhaus) 2 Dienstmänner, welche ihre Dienstmühen absetzten und dafür jeder einen großen amerikanischen Riesentrobhut auf ihr „theures Haupt“ belamen, um nun damit auf den Straßen herum zu spazieren. Der Hut des Einen war mit rothem, der des Andern mit gelbem Bande verziert, auch war auf jedem eine Etikette angebracht: „à Stück 5 Sgr.“

Professor Semper in Zürich soll, nachdem seine Entwürfe zu dem neuen Hoftheater in Dresden die Genehmigung erhalten haben und ihm die Oberleitung des Baues definitiv übertragen worden ist, mehr und mehr geneigt sein, von der Professur am Schweizerischen Polytechnicum zurückzutreten und nach Dresden überzusiedeln.

Der „F. A.“ berichtet aus Freiberg: Am 20. Mai unternahm die 4. Compagnie des hiesigen Jägerbataillons einen Uebungsmarsch nach Deberan und kehrte gegen 1 Uhr hierher zurück. Den Tourmister gehörig gepackt, rückte diese Compagnie aus; es war ein heißer Tag und die Straße war staubig, der Weg war lang und der Tourmister drückend. Auf dem Rückwege in Kleinschönberg wieder angekommen, vermochten Mehrere sich kaum noch fortzuschleppen. Einer besonders, der Sohn des Tuchmachers Löfler in Lengsfeld, fühlte sich zum Tode ermüdet; „doch fort muß er wieder, muß weiter fort ziehn!“ Er vollbringt, schleppt seine Last in sein Quartier; es war sein letzter Gang, dort eingetroffen, sinkt er nieder, und liegt jetzt, erlöst, im Grabe, während ein anderer seiner Kameraden den Sonnenstich hat.

Leipzig, 23. Mai. Im Laufe der beendeten Ostermesse sind

beim Fremdenbureau des Polizeiamts 25018 Anmelde Scheine ausgestellt worden, 2059 Anmelde Scheine und 708 Scheine mehr als in vorjähriger Ostermesse.

In Folge des traurigen Selbstmordes eines Soldaten in Delsnig im Boigtlande wurde auch gegen den Leutnant G., Sohn eines Leipziger Barbiers, das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet, weil derselbe den Sergeant Weber zu der Mißhandlung des unglücklichen Soldaten Rache veranlaßt haben sollte. Der Leutnant ist für schuldig befunden und mit 1 1/2 Jahr Festungsstrafe belegt worden.

Plauen, 19. Mai. Gestern brach in Altensalz auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches 5 Wohnhäuser, 2 Scheunen und 1 Schuppen verzehrte und wobei auch einige Stück Vieh mit verbrannten.

Wie die „R. Z.“ aus guter Quelle von Berlin hört, stehen im Bereiche der Postverwaltung mannigfache Veränderungen auch Betreffs der Leistungen der einzelnen Beamten-Kategorien in Aussicht. Auch sollen die Beamten von dem Zwange des Uniformtragens befreit werden, was von den expedirenden Beamten gewiß mit Dank aufgenommen werden wird, zumal der eben nicht wohlfeile Uniformrock wohl jährlich zu erneuern ist. In Belgien, Holland, Frankreich, England und Oesterreich tragen, außer den Briefträgern, die Postbeamten auch keine Uniform, ohne daß der Dienstbetrieb darunter litte. In Preußen waren bis 1849 nur die unmittelbar mit dem Publikum als ausgebende oder annehmende verkehrende Beamten uniformirt und aus dieser Zeit erst datirt der allgemeine Uniformzwang. Auf eine andere, tiefer greifende Erleichterung der Postbeamten wird aber weiterem Vernehmen nach gesonnen, und es ist nur die Frage, ob und wie die Absicht auszuführen ist, den Postbeamten, nach einer gewissen Reihenfolge, Erholungsferien in den Sommermonaten zu gönnen.

In vielen Ländern und Landtagen steht die Abschaffung der Todesstrafe auf der Tagesordnung. Es handelt sich in der Hauptsache um das Princip, in der Praxis ist die Todesstrafe in der jüngsten Zeit selten geworden; sie wurde sogar in solchen Fällen nicht vollzogen, wo der Mörder mehrere Personen oder sogar Verwandte umgebracht hatte und zum Tode verurtheilt worden war. Im bayrischen Landtage wurde nach mehrtägigen Verhandlungen, in welchen namentlich den Theologen scharf zu Leibe gegangen wurde, welche sich auf den Spruch des Alten Testaments beriefen: Wer Blut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden, der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit 76 gegen 67 Stimmen abgelehnt. Der Justizminister erklärte die Abschaffung für eine Cultur- und Zeitfrage. Der in letzter Zeit viel genannte Staatsanwalt Wulfert tritt u. a. mit Beispielen aus der Praxis gegen die Todesstrafe. „Angenommen, ein Mensch mordet einen hartherzigen Bucherer, welcher ihn und seine Familie plammäßig ins Verderben gebracht hat und in seinem Elend noch verhöhnt wird, er wird zum Tode verurtheilt. Hätte er das Kind seines Lebens unglücklich gemacht, wäre er demnach noch für Zeit seines Lebens unglücklich gemacht, wäre er demnach noch grausamer gewesen, so könnte er höchstens mit 16 Jahre Zuchthaus bestraft werden. Das ist menschliche Gerechtigkeit, vernünftig ist es nicht.“ — „Ein Mann mordet, bemächtigt sich des Vermögens seines Opfers, bleibt unentdeckt, ist durch sein Verbrechen reich geworden, lebt herrlich und in Freuden. Nach 21 Jahren kommt sein Verbrechen auf, aber er lacht dazu; denn nach 20 Jahren war ja Verjährung eingetreten. Der Andere, ein sittlich viel höher Stehender, fühlt Reue, zeigt sich selber an und wird enthauptet. Wollen Sie nun das Princip der Verjährung streichen? Nein, es ist ein billiges, wohlthätiges, gerechtes, die Zeit gleicht vieles aus, aber die Todesstrafe streichen Sie; wenn 20 Jahre ein Mißthat löschten, so löschte sie eine 20jährige Zuchthausstrafe auch.“

Berlin, 23. Mai. Dem „Dr. J.“ meldet man vom Reichstag: Bei der dritten Lesung des Strafgesetzbuchentwurfes beantragte Kardorff folgendes: § 78 lautet: Der Mordversuch gegen das Bundesoberhaupt oder einen Souverain wird als Hochverrath mit dem Tode bestraft. Graf Schwerin spricht für die Annahme des Antrages. Graf Bismarck bedauert, den wichtigen Verhandlungen der letzten Wochen fern geblieben zu sein, er bezieht sich auf Leonhards Rede

und sagt: für die Vorlage haben fast alle Bundesfürsten und ihre Rathgeber der politischen Ueberzeugung Opfer für die nationale Sache gebracht, ebenso bei den Zugeständnissen zu den Beschlüssen des Reichstages. Manche Regierungen waren für Abschaffung der Todesstrafe, die große Mehrzahl glauben aber, daran festhalten zu müssen. Bierzehn Fälle der Verhängung der Todesstrafe sind nicht ohne schwere Kämpfe auf zwei reducirt worden. Die Regierungen haben dadurch ein Opfer eigner Ueberzeugung bewiesen. Das Princip der nationalen Einheit kann nicht geopfert und deshalb der Antrag Pland nicht angenommen werden, da derselbe ein doppeltes Rechtssystem einführt. Es wäre für mich unmöglich, die Verleugnung meiner Vergangenheit, zwei Klassen von norddeutschen Bürgern zu schaffen, wie der Antrag Pland will. Ich kenne von meinem Standpunkte aus keine Oldenburger, keine Preußen, nur norddeutsche Bürger; wir haben das Ziel der deutschen Einheit im Auge. Dies Ziel dürfen wir nicht aufgeben, ohne dem Particularismus der Parteien zu verfallen. Wir müssen Alles aus dem Wege räumen, was der deutschen Einheit entgegentritt und nicht neue Trennung schaffen. Ich erinnere daran, daß dem vor zwei Jahren geäußerten Wunsche nach einem gemeinsamen Strafrecht bereits entsprochen ist. Vergessen sie über den Parteistandpunkt nicht den Zweck und das Ziel des großen Ganzen, das wir geschaffen, das wir erhalten wollen und müssen, geben sie durch die letzte Abstimmung ein Pfand für ihre deutsche Bestimmung. Pland zieht hierauf seinen Antrag zurück. Bei der Abstimmung über § 1 wurden auf Antrag Lud's die gestrichenen Worte: „mit dem Tode“ mit 127 gegen 119 Stimmen wieder hergestellt.

Ein Wiedersehen.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

„Doch, doch“ — entgegnete der Freund — „und jetzt kommt die Post, die Komödie, wie dies auf unserer alten, unsere Schmerzen verspottenden Welt immer der Fall ist. Sieh, deshalb bin ich auch so lustig geworden, daß ich oft Welt und Leben auslaude, so sehr, daß mir die Thränen in die Augen treten. — So abgesperrt Janny's Mutter ihr Kind hielt, es war mir doch gelungen, sie zu sprechen, wir wollten fliehen, eine neue Heimath suchen, und in fieberhafter Hast bereitete ich Alles dazu vor. In der Morgenämmerung hielt ich mit einem Wagen im nächsten Dorfe, bis wohin Janny kommen wollte; aber Stunde auf Stunde verrann und sie blieb aus. In Hast und Unruhe jagte ich zur Stadt zurück, am Thore kommt mir ein Reisewagen entgegen, fest verschlossen, ein Gesicht blickte aus dem Fenster und starrt mich kalt und verächtlich an — das von Janny's Mutter; ich höre einen Schrei im Wagen und dahin rollt er in wilder Hast... Ich mußte wild aufstehen und man brachte mich fieberkrank nach Hause. Fieberkrank — sagte der Arzt — während des Wahnsinns schäumende Wogen an meine Stirn pochten.“

„Aber Du leuchst zu schwer an dieser Last“ — tröstete ich — „der Widerstand von Janny's Mutter gegen eure Verbindung ist doch in unseren Tagen zu toll und unsinnig, denn selbst diese Verlobung hätte sich doch auflösen lassen.“

„Sie ehrt damit nur das Andenken ihres Mannes, dem die Mutter schwören gemußt, mit ihrer Tochter nie ihrem Glauben abtrünnig zu werden.“

„Und warum ein solcher Schwur?“

„Sein einziger Sohn war Christ geworden“ — entgegnete der Freund — „er hatte ihn verstoßen, aber den Schlag nicht überwinden können und war vor Gram gestorben.“

Auch sein Ausschließen von Gesellschaften erklärte mir jetzt Walthers; Janny's Mutter war mit ihrer Tochter nicht mehr nach ** zurückgekehrt, alles Forschen nach ihr war vergeblich gewesen, und um seine geheimen Forschungen besser zu verhüllen und Janny's Mutter, die noch in der Stadt Verbindungen hatte, zu beruhigen, suchte er anderen Damen den Hof zu machen. Leider gelang ihm Beides nicht.

Wir reisten zurück in unsere Heimath. Mein Freund verlor damit in die alte Schwermuth, und so vergingen beinahe zwei Jahre. Ich hatte mir gerade als Kinderarzt einen gewissen Ruf erworben durch einige glückliche Kuren, wobei mehr das Glück als mein Geschick im Spiel gewesen, aber er war vorhanden, der Ruf, und ich war nun einmal der gesuchte Doktor für die lieben Kleinen, selbst auf dem Lande hatte ich eine nicht unbedeutende Praxis. Eines Tages stand wieder ein Wagen vor der Thür, der mich zu einer vermittelnden Handelsfrau Danziger bringen sollte. — „Wie weit?“ — fragte ich den Kutscher. — „Drei Meilen!“

Es war mir doch seltsam, daß eine gewöhnliche Handelsfrau nach einem Doktor soweit und noch dazu einen so eleganten, wenn auch gemieteten Wagen schickte, und etwas neugierig langte ich an meinem Ziele an. Das Dorf war völlig abgelegen von allem Verkehr, und das von den übrigen Häusern durch sein reinliches, freundliches Ansehen absetzendes Haus der Wittve stand am Ende des Dorfes. Ich fand die Krankenstube sorgfältig verhußt und an dem kleinen Bett ein junges, schönes Weib in tiefster Trauer; die überwachten Augen, die ganze von Schmerzen und Anstrengungen gebrochene Gestalt zeigte zur Genüge, mit welcher hingebenden Sorgfalt sie ihr Kind gepflegt haben mußte. Ohne die Festigkeit ihres Schmerzes zu zeigen, führte sie mich zu ihrem kranken Kinde und blickte in gespannter Erwartung auf mein Gesicht, als ich das kranke Kind betrachtete, und sprachte schweigend auf meinen Ausdruck. Es waren jene gefährlichen Krämpfe, die so viele zarte Knochen tödtlich brechen, und hier traten sie in einer Stärke auf, die mich für das arme liebe Weib fürchten ließen. Die junge Frau bat nur um das Eine, um volle, unumwundene Wahrheit, und ich verhehlte ihr nicht die Gefahr, in der ihr Kind schwebte. So ruhig und gefaßt sie hatte sein wollen, suchte sie doch im tiefsten Schmerz zusammen; aber sie jammerte nicht, sie sank nur schweigend an dem Bett ihres Kindes nieder und badete den weißen Pfäß mit ihren Thränen. Ich verordnete einige beruhigende Mittel und schied dann tieferweg von der geängstigten Mutter, das Bild der armen Frau während der ganzen Fahrt nicht aus dem Gedächtniß verlierend.

Einige Tage später stand derselbe Wagen schon wieder vor der Thür; der Kutscher, dem die höchste Eile mochte empfohlen worden sein, peitschte wie toll darauf los. In zwei Stunden war ich schon am Ziel. Mein erster Blick überzeugte mich, daß ich zu spät kam, der Engel des Todes hüllte bereits das kleine Wesen in seine dunklen Schleier, um es geräuschlos aus diesem kaum gekosteten Erdenleben hinwegzutragen. Das junge Weib aber, das ich bei dem erste Besuch ihrer Gefährtheit halber bewundert hatte, rang heute verzweifelt die Hände und mit einer herzzerreißenden Stimme rief sie jammern: „Du darfst nicht sterben, nein, nein, Du mußt leben, ich habe ja um Deinetwillen Alles geopfert, o mein Kind, mein Kind!“

Aber ein unerbittliches Naturgesetz hört nicht auf das Jammergeschrei einer verzweifelten Mutter, nicht auf das verworrene Klagen Stammeln eines Kindes, es bricht soviel Zweige und Blüthen vom Lebensbaume, als es muß, um Licht und Sonne auf die glänzlich verschonten Schimmern zu lassen, und auch hier verzog es nicht das strenge Antlitz zu einem milden gnädigen Lächeln; noch ein schwaches Aufzucken der kleinen Kinderbrust, und der flüchtige Schatten eines Lebens zitterte vorüber... Die arme Frau warf sich verzweifelt auf den Leichnam ihres Kindes, bedeckte ihn mit Küßen; aber selbst die brennenden Lippen, der glühende Athem der Mutterliebe haucht nicht neues Leben in das kalte Herz. Sie brach über ihrem fruchtlosen Bemühen ohnmächtig zusammen.

Ein altes Weib trat jetzt in das Zimmer und als sie die Ohnmächtige sah, zitterte sie: „Das Kind todt — Alles todt und ich armes Weib, von was soll ich leben, was soll ich nun machen?“

„Nicht so schreien!“ — entgegnete ich trocken — „und die Ohnmächtige zu Bette schaffen.“

Sie wollte aber befehlungsgeachtet sich auf das todt' Kind stürzen und ihr Klagegeheul anstimmen, doch ich sagte ihr entschieden: „Bringt Wasser und Essig, Altes, und verhaltet Euch still.“

Das half, sie folgte mechanisch meinem Befehl. Ich ließ dann die junge Frau zu Bette bringen, während die Alte von Neuem ihre Klagen begann, daß Alles todt und sie jetzt allein sei. Ich sagte ihr, daß ihre Tochter ja am Leben, und sie entgegnete geschwätzig: „s' ist nicht mein Kind, aber von ihrem Kinde, das ich gepflegt und gewartet von Klein auf, hab' ich doch gehabt Alles und habe getonnt leben und mir' was verdienen, denn ihre Mutter hat's gut bezahlt und die ist nun auch todt, weil sie vor'm Jahre in's Bad gefahren und nicht einmal hingekommen, wie's Janny erzählt.“

„In welches Bad denn?“ — entgegnete ich, aufmerksam geworden durch das Eifertgeschwätz der Alten.

„O, das ist weit“ — entgegnete sie, — „über Dresden ist es gegangen, nach Teplitzen denk' ich, ja wohl nach Teplitzen, sagt die Janny.“

„Mein Gott! Janny heißt sie, Janny Goldschmidt?“

„Ganz recht, Herr Doktor, Janny Goldschmidt hat sie früher geheißt, und ihre Mutter ist todt, sie ist gestorben auf der Reise“ — zeterete die Alte weiter — „und sie fürbt auch; o über das Schicksal und von was soll ich jetzt leben!“

Welch' eine eigenthümliche Entdeckung, welche ein Spiel des Zufalls, hier unter solchen Umständen das Mädchen zu finden, dessen Verlust meinem Freunde das Leben unangete. Ich blieb bei der Unglücklichen, bis sie aus ihrer Ohnmacht erwacht war, um ihr Muth, neue Lebenshoffnung einzuschößen und für ihre von der Krankenpflege zerrüttete Gesundheit zu sorgen. Jetzt erst betrachtete ich die zarte Frauengestalt aufmerksamer, und wohl war sie trotz des gebrochenen in ihrer ganzen Erscheinung eine vollendete Schönheit, die selbst unter dem von Krankheit und Schmerz über sie geworfenen, dunklen Schleier von ihrem bestehenden Reizern nichts eingebüßt, ja eben diese Schale des Unglücks, durch die sie gewandert, hatte ihr etwas seelisch Verkürztes gegeben, das jetzt wo die wilde Woge des Schmerzes zurückgetreten, um so anmüthiger und verschönernd zur Erscheinung kam. Aber vergeblich war mein Muthspruch, mein fast unverrichtliches Entwerfen einer mild verfühnenden, alle Dissonanzen lösenden Zukunft; sie schüttelte das Haupt, lächelte bitter und sagte, auf die Leiche ihres Kindes weisend: „Dort liegt Alles, für mich hat die Erde nichts mehr!“

„Doch“ — entgegnete ich ruhig — „eine milde Hand waltet über uns Allen und legt sich schmerzstillend auch auf die tiefste Wunde.“

Ich hatte vielleicht schon zu viel gesagt und da es mich drängte, dem Freunde diese seltsame freudige Nachricht zu bringen, eilte ich nach Hause. Untermwegs behielt die ruhige Ueberlegung die Oberhand und ich beschloß mit meiner Entdeckung noch zurückzuhalten. Ich fuhr erst einmal zu Janny hinaus, und fand sie zwar noch leidend, aber dennoch wieder ruhig und gefaßt, wie bei meinem ersten Zusammentreffen, nur lag in dieser Ruhe etwas, das durch's Herz schnitt, eine solche schmerzgedämpfte tonlose Stille, wie sie nur in eine Brust einzieht, die der tiefste, namenloseste Schmerz zu Asche gebrannt. Sie schien erstorben zu sein für das Leben, es zuckte nichts mehr an ihr auf, und eine solch' tonlose Gebrochenheit, ein solch' aschfarben-blutloses Leben konnte nur durch irgend eine Herzenserschütterung einen wärmeren Pulsschlag erhalten und deshalb war ich entschlossen, ein unerwartetes Zusammentreffen der einst so schonungslos getrennten Herzen zu bewirken, um so mehr, als Janny von einer nahen Abreise sprach.

Ich theilte jetzt Walthers das Zusammentreffen mit Janny mit. Er fuhr wie vom Blitz getroffen auf und rief: „O Gott, wäre es möglich? So nahe hatte ich sie und ich Thor suchte sie in weiter Ferne!“ — Es stürmte und wogte in ihm, wie eine vom Wetter gepeitschte See, er wollte jubeln, jauchzen und dann traten ihm doch wieder die heißen Thränen in die Augen und das Haupt auf meine Schulter legend, sagte er bittend: „Ist aber auch Alles wahr, ist es kein tödtlich-trügerischer Traum?“

Ich mußte ihm erzählen, und wir blieben den ganzen Abend beisammen. — „Also die Mutter ist todt?“ — frag er und wie von einer großen Last befreit, tiefen Athem holend: „Nicht wahr? sie ist schön, schöner als je, o meine Janny, ich komme, ich komme!“

Walthers konnte die Abfahrt am anderen Morgen nicht erwarten und in fieberhafter Aufregung blickte er nach dem Ziele unserer Reise. Wir trafen Janny nicht mehr im Hause, sie war auf den Kirchhof gegangen, wie die Alte sagte. Dort sah sie auf dem kleinen Hügel ihres Kindes, mit einem frischen Blumenkranz in den Händen und die thränenfeuchten Augen starr und düster auf den Boden gefest. Mein Freund entriß sich mir, eilte mit ausgebreiteten Armen auf die Träumende zu und stürzte ihr mit dem einzigen Ausruf: „Janny!“ zu Füßen. Sie schrak auf, griff nach dem Kopfe, als jage ein wider Traum durch ihr Hirn, ein Schrei der Ueberraschung preßte sich aus ihrer Brust und über die marmoralten, schmerzstarren Züge zitterte ein Hauch der Bewegung und mit einer von Weh und Freude gemischten Stimme rief sie seinen Namen und schlang ihre Arme um den zu ihren Füßen Knieenden. Er drückte sie in höchstem Freudentaumel an seine Brust und bedeckte sie mit seinen Küßen. Sie legte für einen Moment ihren Kopf an seine Schulter, plötzlich schien sie zur Besinnung zu kommen, ein den tiefsten Schmerz widerspiegelndes Lächeln zuckte um ihre Lippen, die unklammernden Hände glitten von seinen Schultern und klagend sagte sie: „Wir müssen uns trennen, Walthers, für immer trennen.“

„Trennen?! nachdem wir uns endlich gefunden, nach einem so heraufschendenden Wiedersehen!“ — entgegnete Walthers in trankener Seligkeit. — „Nimmer meine Janny, ich habe Dich wieder und keine Nacht der Erde soll uns zum zweiten Male trennen!“

„Doch Walthers“ — entgegnete sie fest — „ich war hierher gekommen, meinem Kinde Lebewohl zu sagen; ich muß fort — zu meinem Manne“ — setzte sie mit bleichen, bebenden Lippen hinzu.

Das war ein vernichtender Schlag, die Brust des Freundes hob sich krampfhaft, seine Augen glühten im wilden Jorn und seine bleichen Lippen preßten kaum hörbar hervor: „Glende, das kommst Du? und ich verzehnte mich in thörichte Sehnsucht!“

„Verachte, hasse mich“ — entgegnete Janny leise. — „Du hast Recht, ich bin elend, elender als Du glaubst; ich habe lange widerstanden, aber es war das einzige Mittel, mein Kind wiederzusehen, das mir meine Mutter entriß und hierher gebracht hatte! Mein Kind wiederzusehen! welch' unmenndbares süßes Glück! Und hatte ich nicht eine Schuld abzutragen an meine schwer zürnende Mutter? Brauchte ich nicht ihren Segen, um zur Ruhe zu kommen? Die sterbende Mutter legte meine Hand in die meines Verlobten, und als ich endlich mein Kind wieder habe, entreiße es mir der Tod!“

Janny hatte sich bei diesen Worten immer mehr aufgerichtet, ein höheres Bewußtsein schien wieder in ihrem Auge zu funkeln, sie fühlte, daß ihre Schuld abgehüßt, und einen Schritt zurücktretend sagte sie ruhig: „Nein, auch Du hast kein Recht mich anzulagen, auch Du nicht; ich war schwach, mein wildes Blut kam in Wallung, aber jetzt ist es vorbei; ich gehe zu meinem Mann zurück, und obwohl mich meine Mutter beschworen, über das Vergangene zu schweigen, ich habe jetzt den Muth, ihm Alles zu sagen. Leb' wohl!“ — Und den mitgebrachten Kranz auf das Grab ihres Kindes legend, schritt sie zu der Pforte hinaus, an der bereits ein Wagen wartete, der sie davon führen sollte.

„Verzeihe Janny!“ — rief ihr Walthers nach; sie hörte ihn nicht mehr und fuhr davon.

„Das war ein Wiedersehen!“ — murmelte Walthers und drückte mir die Hand.

Auflösung des Räthfels in voriger Nummer: selig.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntage Graudi

Vormittags predigt Herr Pastor Schmidt.
Nachmittags Herr Diac. Ficker.



Auction von Oldenburger Milchvieh.

Am Montag, den 30. Mai a. c., Mittags 12 Uhr, lassen wir einen Transport hochtragender Oldenburger Kühe und Kalben, auch einige, worunter schon Kälber stehen, sowie junge Zuchtbullen bei Herrn Gastwirth Werner, Scheunenhöfe, Dresden, öffentlich versteigern.
Auch nehmen wir daselbst Bestellungen auf Lieferung von obigem Vieh gern entgegen.
Oberhammelwarden in Oldenburg.

Köster & Stege.

Billig, Billig ist das Loosungswort!

Wer Geld, viel Geld sparen will, der laufe sich seine Kleidungsstücke, mögen es nun Jaquetts, Ueberzieher, Hosen, Westen oder andere dergl. sein, nur in Dresden, gr. Schießgasse 7, III.

NB. Auch sind daselbst stets getragene, aber noch gute Hosen, Westen, Röcke etc. spottbillig zu haben und werden dergl. bei Kauf von neuen Sachen an Zahlungsstatt mit angenommen.

Concessionirte, kaufmännisch organisirte

Leih- und Credit-Anstalt

Dresden, A. A. Zimmermann, Dresden,

Pirnaische Strasse No. 46, I und Taschenberg No. 1, I,
gewährt unter den günstigen Bedingungen die höchsten Gelddarlehne auf Baaren, Rohproducte aller Art, Staatspapiere, Actien, Gehalt- und Pensionsquittungen, Sparkassenbücher, Lebensversicherungs-Policen, Gold- und Silbersachen, Juwelen, Pretiosen, Uhren, Meubles, Pianofortes, Betten, Pelze, Wäsche, Garderobe etc. etc.

Die Anstalt kauft alle Arten Waaren.

Verschwiegenheit ist Hauptgrundsatz.

Coulante Bedienung. — Versatz ungenirt in besonderen Zimmern.
Hinreichendes Capital und langjährige Erfahrung in dieser Branche bietet Jedem Sicherheit.

Dresden.

Grosses Caffee-Lager

en gros

en detail

von jeder utender Auswahl, Colonialwaaren & Cigarren zu billigsten Preisen.

Robert Redde,

Sporergasse, Annenstr. 11 und Loschwitz bei Dresden.

Auction.

Montag, den 30. Mai, Mittags von 1 Uhr an soll in meiner Behausung das Handwerkszeug meines verstorbenen Mannes sowie die vorhandenen Holzvorräthe desselben an die Meistbietenden versteigert werden. Hauptgegenstände sind: 1 Hobelbank, 1 Drehbank, 5 große Radebohrer, eine Partie dünne Pfosten, Felgen und Speichen u. s. w.
Lampersdorf. Therese verw. Stellmachermstr. Gasch.

Das neu eröffnete

Confections-Manufactur-
und
Modewaaren-Geschäft

von
J. R. Weinert,
Dresden

im Hôtel zum preuss. Hof, Schestelgasse 8,
empfiehlt:

Damen-Jaquetts

von Seide und Wolle, in den neuesten Façons,

Kleider-Stoffe

in nur guter Qualität, schönen Farben und neuesten Mustern.

Arbeiter-Gesuch.

Mit der Bohr- und Sprengarbeit vertraute Steinbrecher finden dauernde Beschäftigung am Kalkwerk Wittig.
Lorenz.

Ein Wagnergeselle

wird auf dauernde Arbeit sofort gesucht.

Kaufbach. Traugott Claus, Wagnermstr.

Eine Unterstube

mit Zubehör ist zu vermieten und sofort zu beziehen.

C. Schwarz.

Feldverpachtung.

Gegen 32 Scheffel ausgerodetes Holzland, Herrn von Schönberg-Rothschönberg auf und zu Limbach gehörig, soll auf 6 hintereinander folgende Jahre, und zwar vom 1. Januar 1871 bis zum 31. December 1876 in Parcellen von 5 und 6 Schfl. verpachtet werden. Das Land zum größten Theil schon längere Jahre unter dem Pflug getrieben, liegt unmittelbar an der Rossener Chaussee, ist auf der einen Seite von der Limbacher Haupt-Schneise, auf der andern Seite vom sogenannten Sorauer Streifen begrenzt.
Etwaige Pachtlustige wollen sich an den dormaligen Pachtinhaber des Rittergutes Limbach wenden.

Von

französischen Gußstahl-Muster-Sensen,

sowie von

Steuer'schen Sensen u. Sichelu

empfangen wir directe grosse Parthien und verkaufen wir dieselben äußerst billig zu 12 1/2 bis 35 Ngr. per Stück.

Wiederverkäufern besonderen Rabatt.

Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Caffet

in jeder Breite und Qualität.

Failles,

Rips genannt, in feiner und feinsten Qualität. Die Preise für diese Seidenzeuge, die nur in Schwarz vorrätig, sind durch Ankauf einer belangreichen Parthie sehr erheblich unterm Tagespreise.

Tartan.

Dieser jetzt beliebte gekörperte Kleiderstoff ist in versch. Caros vorrätig und wird in Halbwolle 3/4 breit, 5 Ngr. und in reine Wolle, dieselbe Breite, 7 Ngr. abgegeben im
Bazar, Dresden, Schreiber-gasse 1a. 1 Tr.



Für die rühmlichst bekannte Rasenbleicherei des Herrn Richter in Gütten bei Königstein, nehme ich bis zu Johanni alle Sorten Garn, Zwirn und Leinwand zur Bleiche an.
Fr. Müge, Webermstr. in Wilsdruff.

Der gestrige Festtag wurde uns zu einem wahren Freudentag gemacht! Schon am frühen Morgen wurden wir von der geehrten Liedertafel mit Gesang begrüßt und wurden uns von unendlich vielen Seiten von nah und fern Zeichen der Liebe überhandt. Wir danken dafür Allen von ganzem Herzen und wünschen, daß wenn noch nicht geschehen, ein jedes solch' fröhliches Fest feiern möge.

Wilsdruff, am 26. Mai 1870.

Friedrich Wilhelm Krippenstapel nebst Frau.

Das Hut- & Filzwaaren-Geschäft

von **G. Rühlemann in Wilsdruff,**

— Schulgasse No. 188. —

empfiehlt bei jetziger Saison

== **Filzhüte** für Herren und Knaben in den neuesten Modifarben und Façons zu ganz soliden Preisen. ==
 == **Seidenhüte** (Cylinder) in neuester Façon, ==
 Getragene Hüte aller Art werden gewaschen, gefärbt und modernisirt.

Sonnenschirme

in neuester und elegantester Façon,

hält dieses Jahr ein **ausserordentlich grosses Lager** der geehrten Damenwelt bestens empfohlen.

Die Preise sind **ausnahmsweise** auf's **Billigste** gestellt, wie solche von der Concurrnz nicht anders gestellt werden können.

Reparaturen und Bezüge werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

Wilsdruff.

C. E. Reichel,

Schirmfabrikant.

Eine schöne Collection neuer **Cattune, Elle** von 2 Ngr. an,
Jaquetstoffe in verschiedenen Farben, von 18 Ngr.—1 Thlr.,
Möbel-Damast in Baumwolle, Halbwolle und Wolle,
Rock- und Hosenstoffe in Baumwolle und Halbwolle in schönen neuen Mustern,
Velvet (Sammet) schwarz empfiehlt

Wilsdruff.

Carl Kirscht.

Achtung! Achtung!

Allen an der Partie nach dem Königstein Betheiligten wird hierdurch nochmals bekannt gemacht, daß die Zusammenkunft früh 3 Uhr im Gasthof zum Löwen stattfindet und die Abfuhr Punkt ¼4 Uhr erfolgt, wonach sich hauptsächlich auch die Herren Fuhrwerksbesitzer richten wollen. — Herr Gastwirth Zehl wird für betreffende Spätaufsteher Kaffee bereit halten.

Wilsdruff. Der Vorstand des Militairvereins.
 NB. Bei ganz ungünstigem Wetter unterbleibt die Partie.

Größte Auswahl

in feinsten Papierwäsche, leiner Wäsche,
 Schlipfen und Gravatten

zu außerordentlich billigen Preisen.

Wilsdruff.

C. E. Reichel,
 Schirmfabrikant.

Achtung!

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Notiz, daß mein Personenwagen vom 22. d. Mon. an regelmäßig jeden Sonntag Mittags 12 Uhr von Dresden nach Wilsdruff zurückfährt. Die Fahrten an den Wochentagen bleiben unverändert.

Koch, Lohnkutscher.

Wohnungsveränderung.

Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt bei Herrn Tuchhändler **Müller am Markt** neben der Apotheke wohne und daselbst mein

Garn- & Strumpfwaaren-Geschäft

fortführe.

Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen meinen besten Dank sagend, verbinde ich damit zugleich die Bitte, mir dasselbe auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen; ich werde stets bemüht sein, durch reelle Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Abnehmer mir zu erhalten.

Wilsdruff im Mai 1870.

Hochachtungsvoll
Friedrich Rehme,
 Strumpfwirkermeister.

Schuhmacherhandwerkszeug,
 Stiefeleisen, Absatzstifte, acht amerikaner
 Holzstifte, Hanfgarn, Bestechgarn u. s. w.

Wilsdruff.

empfiehlt
F. Thomas & Sohn.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff.

Erholung.

Dienstag den 31. Mai — bei günstigem Wetter —

Damenabend in der Neudeckmühle.

Nachmittags 5 Uhr Abmarsch von Schlagen's Gärtnerei.

Heute den 27. d. M. gegen Abend
Fiedertafelzusammenkunft

im Gasthose zu Sühdorf.

Die Singbüchel nicht vergessen mitzubringen!

Wie lange sollen wir denn eigentlich auf das erste Struth-Concert warten?

Einige regelmäßige Besucher desselben.

Struth b. Limbach.

Nächsten Sonntag, den 29. Mai,

Extra-Concert

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.

(Am Helbigsdorfer Fußweg.)

Anfang Nachmittag 4 Uhr.

C. Scharfe.

G. Günther.

Gasthaus zu Großsch.

Sonntag, den 29. Mai

Grosses

Extra-Concert

vom **Stadtmusikchor** aus **Meissen**, unter Leitung des
 Herrn Musikdirector **Hartmann**.

Nach dem Concert starkbesetzte **Ballmusik**.

Anfang 6 Uhr.

Entree 3 Ngr.

Dazu ladet ergebenst ein

W. Anders.

DANK.

Unsere lieben Nachbarn und Freunde für so reichlichen
 Blumenschmuck bei Beerdigung unseres lieben Otto, sagen
 wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernde Familie **Reichel**.